werke über einander anlegen muß, ehe er das Wasser über den Damm ins Meer schaffen kann.

Wandern wir von Holland weiter nach Osten, so gewinnt die Landschaft einen andern Charakter. Die Moore verschwinden nach und nach, und weite Ackerfelder treten an ihre Stelle. Selten nur trifft man ein Dorf, denn der Niederdeutsche liebt es nach altdeutscher Weise, seinen Hof mitten in sein Ackerland hinein zu bauen, ihn mit einem Graben und Wall zu umgeben, den Wall mit Eichen und Buchen zu bepflanzen und so, wie in einer Burg, einsam und abgeschlossen mit seinen Knechten und Mägden zu leben. Eine Hecke von Rüstern oder Dornen umhegt das Ackerland, zur Seite steht ein Eichenwäldchen (Kamp), und tiefe Wege zwischen Erdwällen führen nach den Feldern und Wiesen. Das Haus ist meist einstöckig, bei Reichen zweistöckig, mit Stroh gedeckt, weiß und gelb angestrichen und fachwerkartig aus Holz und Lehm gebaut. Den Giebel schmückt der in Holz ausgeschnittene Pferdekopf, wenn nicht etwa ein Storch ihn für den Bau seines Nestes benutzt und der Bauer ihm zu Liebe den Pferdekopf beseitigt hat. Zu beiden Seiten liegen die Scheunen und Ställe und dem Hause gegenüber der Baumgarten.

Das Haus besteht aus drei Theilen. Der mittlere ist die Ein- oder Durchfahrt mit einem großen Thore nach der Giebelseite, von wo die Garben auf die Speicher abgeladen werden. Rechts und links sind die Viehstände, die so eingerichtet sind, daß das Vieh mit dem Kopfe auf den Mittelraum, die Däle oder Diele, gerichtet ist. Im Hintergrunde der Diele ist der offene, schornsteinlose Herd, der Aufenthaltsort der Familie, deren besondere Schlaf- oder Vorrathszimmer neben den Ställen oder an der Hinterwand des Hauses liegen. Auf der Diele wird gedroschen, getanzt, auf ihr sammeln sich die Hausgenossen zu Arbeit und Spiel. Am Herd hat die Hausfrau ihren Platz, weil sie von hier aus Alles übersehen, jeden Kommenden bemerken, ihr Vieh beobachten und ihre Leute beaufsichtigen kann. An den Wänden sind die blanken Zinnteller, Schüsseln, Krüge u. s. w. aufgehängt, denn hier werden Gäste empfangen und bewirthet, da man nur ganz Vornehme in die hinteren Zimmer führt. Hier werden aber auch alle ländlichen Arbeiten verrichtet, es wird gesponnen und gebuttert, geschnitzt und Häckfel geschnitten, gekäst und gekocht. Koienartige, fensterlose Kammern neben der Diele dienen Herrschaft und Gesinde zu Schlafkammern.

Neben diesen kornreichen, gesegneten Feldern der westfälischen und oldenburgischen Bauernhöfe liegt die Wüste Deutschlands, die Lüneburger Haide. Oedes Schweigen ruht auf dieser rothbraunen Ebene, die nie das Rauschen eines Waldes oder das Murmeln eines frischen Baches hört, sondern nur das Summen der Bienen über dem mannshohen Haidekraute, oder den Ruf eines Raben, oder mitunter das Kreischen eines Wagens im Sande. Wohin das Auge schaut, bietet sich ihm dasselbe Einerlei dar, dieselben Haidekräuter, derselbe bleifarbene Himmel, dieselbe Leblosigkeit und Einsamkeit. Selten tauchen hier und da verkrüppelte Tannengebüsche auf, noch seltener eine

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/22489